



„Ich will vor deinem Angesicht all
meine Güte vorübergehen lassen
und will ausrufen den Namen des
HERRN vor dir: Wem ich gnädig
bin, dem bin ich gnädig, und
wessen ich mich erbarme, dessen
erbarme ich mich.“

2. Mose 33, 19

Wie ist Gott?

Glauben Sie an (einen) Gott? Wenn ja, dann bleibt Ihnen auch nichts anderes übrig, als sich irgendeine Vorstellung zu machen. So funktioniert menschliches Denken nun mal. Und wenn wir uns etwas vorstellen, dann hat das Objekt unserer Vorstellung immer irgendwelche Eigenschaften.

Sie glauben nicht an Gott oder wissen nicht genau, was mit „glauben“ gemeint sein könnte? Auch dann haben Sie Vorstellungen von dem, „was“ und auch „wie“ Gott ist – auch wenn Sie diese Vorstellungen vielleicht ablehnen und der Existenz eines „solchen“ Gottes jede Realität absprechen.

Menschenbilder

Das Allermeiste, was Menschen so über Gott denken, ist tatsächlich ziemlich menschlich, es ist wie ein Versuch, sich Gott irgendwie menschlich vorzustellen, d.h. menschliche Eigenschaften – gewünschte oder gefürchtete – in das eigene Gottesbild einzufügen. Wie soll man sich sonst etwas vorstellen können? So hat eigentlich jeder sein eigenes Gottesbild, ein Bild, das er fürchtet, verehrt oder verabscheut.

Eigentlich ist das nichts Besonderes, denn das machen wir mit allem so, ob es um andere Menschen geht oder „um die da oben“ oder um die Verhältnisse in der ganzen Welt. Wir machen uns ein Bild, sowohl von den Menschen, die wir mögen als

auch von denen, die wir nicht mögen, von praktisch allem in der Welt im Kleinen wie im Großen, – und dieses Bild legt fest, wie wir mit dem jeweiligen Menschen umgehen und natürlich auch, wie wir in dieser Welt handeln und von ihr reden.

Eigentlich nennt man das Ganze zu Recht „Vor“-Urteile. Denn unsere Bilder schieben sich immer wieder zwischen uns und den anderen Menschen und natürlich auch zwischen uns und die Welt, die wir erleben. Wir „sehen“ und „hören“ keine unmittelbare Wahrheit, sondern meistens das, was wir zu kennen glauben und deshalb auch wiedererkennen können.

Aber es scheint einen großen Unterschied zwischen Menschen, Welt und Gott zu geben: Menschen und Welt können wir irgendwie erfahren und erleben, während wir von Gott normalerweise nur lesen oder von ihm erzählt bekommen können. Somit fällt es uns leicht, die Menschen und die Welt für „real“ zu halten (obwohl wir uns vor allem an unseren Bildern orientieren), während so etwas wie „Gott“ sehr leicht für ein Phantasieprodukt gehalten werden kann.





oder indirekt von ihm gehört oder gelesen haben.

Praktisch alle Kulturen und Völker

„Erkennen“ als Beziehung

Alles, wovon wir uns ein Bild machen, ist naturgemäß falsch – weil es eben nur ein Bild ist, flach und vereinfacht gegenüber einer unfassbar vielschichtigeren Realität. In der Beziehung zwischen Menschen kann das sehr tragisch werden, denn wenn das Bild von einem Menschen die lebendige Realität so überlagert, dass dieser Mensch nicht mehr gesehen, sondern nur gemäß des Bildes behandelt wird, das andere von ihm haben, senkt sich ein Fluch über die Beziehung. Viele Beziehungen zerbrechen daran, dass keine wirkliche Begegnung mehr stattfindet, Begegnung, in der man sich wechselseitig sieht und „erkennt“. Nicht umsonst wird das hebräische Wort **יָדָע** – *jada`* (= wissen; erkennen; kennen) verwendet, um die zeugende Vereinigung zwischen Mann und Frau zu beschreiben (Adam „erkannte“ Eva). „Erkennen“ ist wirkliche Begegnung, erzeugt etwas Neues, bisher nicht Dagewesenes, löst die starr gewordenen Bilder von anderen in einer kreativen Weise auf.

Gott erkennen?

In gleicher Weise ist Gott nur „erkennbar“, indem wir ihm begegnen. Alle Bilder, die wir uns zuvor von ihm machen, sind naturgemäß „falsch“ und sind ein Produkt unserer persönlichen Phantasie angesichts dessen, was wir im Verlauf unseres Lebens direkt

haben zu allen Zeiten versucht, einen Zugang zu den verborgenen Mächten hinter den vordergründigen Erscheinungen der Welt zu bekommen. Das Ergebnis können wir in den vielfältigen Formen der Religiosität bestaunen. Die Welt der Götter ist bunt und vielfältig und meistens sehr bildhaft ...

Gott begegnen?

Wir können Gott nicht erkennen – es sei denn, er ist bereit, sich erkennbar zu machen, indem er von sich aus uns begegnen will. So hat er immer wieder die Grenze zu unserer Welt durchbrochen und hat sich erfahrbar gemacht. Abraham hat er die Nachkommenschaft eines großen Volkes versprochen und Mose hat er angeleitet, das inzwischen groß gewordene Volk aus der ägyptischen Sklaverei zu befreien. Der Umgang mit Mose war dabei sehr persönlich. So heißt es in 2. Mose 33,11:

„Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.“

Dieser vertrauliche Umgang hat dann Mose dazu gebracht, Mut zu fassen und Gott zu bitten, sich doch noch mehr zu zeigen (2. Mose 33,18):

„Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“.

Die Antwort Gottes darauf ist faszinierend. Wir lesen sie in 2. Mose 33, 19-23 :

„Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Der „Name“ Gottes

Wir erinnern uns: Als Mose Gott zum ersten Mal begegnete, sah er einen brennenden Dornbusch in der Steppe, aus dem die Stimme Gottes zu ihm sprach und ihn zu seiner Mission beauftragte. Damals wollte Mose von Gott wissen, wie sein Name sei. Er bekam die seltsame Antwort „Ich bin, der ich bin“ (in der hebräischen Konsonantenschrift יהוה „JHWH“). Aus Ehrfurcht wird dieser Name von Juden niemals beim Lesen ausgesprochen, obwohl er im Alten Testament sehr häufig (6828 mal) geschrieben steht. Luther hat diesen Namen immer mit HERR übersetzt, stets groß geschrieben.

Zurück zu Gottes Antwort an Mose: Er ist bereit, Mose seine „Herrlichkeit“ spüren zu lassen und will dabei seinen „Namen“ vollständiger als jemals zuvor ausrufen: **„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“** Und wie wird die Herrlichkeit für Mose spürbar, wenn Gott an ihm vorübergeht? „...all meine Güte ...“ will er vorübergehen lassen, also die Fülle der Güte Gottes!

Gott offenbart damit eine seiner zentralsten Eigenschaften dem Menschen gegenüber: Güte, Gnade und Erbarmung! Das ist die tiefste Bedeutung seines „Namens“! Und er betont in seiner Formulierung, dass er dabei stets souverän bleibt. Güte als der Ausdruck tiefster Liebe ist ein pures Geschenk und lässt sich nicht erkaufen, aushandeln oder durch Wohlverhalten und Anpassung erpressen.





Das Gesicht der Güte

Das Angesicht eines zutiefst gütigen Gottes zu sehen – diese Sehnsucht bleibt für alle bestehen, die ihre Herzen für seine Güte geöffnet haben. Deshalb hat Gott sich dazu entschlossen, seiner Güte, also sich selbst ein Gesicht zu geben, dessen „Herrlichkeit“ diejenigen nicht mehr vernichtet, die dieses Angesicht sehen. Es ist das Gesicht eines Menschen, eines überaus gütigen Menschen, der sich in allem, was er sagt und tut, von Gnade und Erbarmen leiten lässt: Jesus von Nazareth, der Christus genannt wird. In diesem Menschen hat sich Gott in seinem innersten Wesen offenbart, hat gezeigt, wie er wirklich ist und wie er erkannt und angenommen werden will.

Und dieser Mensch hat uns alle aufgefordert, diese zentrale Eigenschaft Gottes auch in uns selbst zu verwirklichen, also in dieser Hinsicht tatsächlich wie Gott selbst zu werden. Er sagt in Matthäus 5,48:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Was für eine Aufforderung! Wie soll das gehen? Wir können grundsätzlich nichts werden, was nicht schon keimhaft in uns angelegt ist. Jesus sagt damit also sinngemäß: „Ihr seid so geschaffen, dass ihr das werden könnt, worin das Wesen Gottes besteht. Güte, Gnade und Barmherzigkeit ist euch in euer Herz gelegt. Tragt das eure dazu bei, diese Eigenschaften in euren Herzen groß und mächtig werden zu lassen. Ich werde euch dabei unterstützen!“

Deshalb ist Jesus auf die Erde gekommen, uns dabei zu helfen, das eine große Ziel zu erreichen, das durch nichts übertroffen werden kann, nämlich im wahrsten Sinne „Kinder Gottes“ zu werden. Aus uns heraus ist das niemals zu erreichen. Aber aus seiner unendlich großen Güte heraus bietet er uns an, sein eigenes Wesen in uns Wirklichkeit werden zu lassen, uns also von innen heraus zu einem neuen, lebendigen Menschen voller Herzengüte umzugestalten. Mit ihm, durch ihn aus ihm heraus kann und wird das auch gelingen! [kd]